



Über allen Gipfeln ist Tal

Eigentlich war die Idee der Kanzlerin gar nicht so schlecht. Erst eine Reise in den Alltag von Schulen, Kitas und anderen Bildungseinrichtungen. Dann, so unterstellen wir, Nachdenken. Schließlich ein Ratschlag abseits der alltäglichen politischen Instrumentalisierungen.

Unversehens bekam Angela Merkel Verbündete. Die Krise der Finanzwelt. Denn was ist deren Desaster anderes als der Zusammenbruch des kurzfristigen Denkens? Und was wäre Bildung anderes als die Arbeit an Nachhaltigkeit? Bildung von Menschen, die urteilen können, die etwas wollen, die souverän sind. Bildung als Erfindung und nicht als Verbrauch von Zukunft.

Auch die jüngsten Schreckensmeldungen von Klimaexperten verlangen, sich Bildung als eine Haltung vorzustellen, nicht nur als Steigerung jener Qualifikationen und Skills, die von der nächsten Computergeneration ohnehin so fehlerlos ausgeführt werden, wie es der Homo sapiens nie schaffen wird. Also Investitionen in das, was nur Menschen können. Denken. Phantasien entwickeln. Ideen verwirklichen. Eine Voraussetzung für all das ist, sich selbst und auch seinen Gefühlen wieder mehr zu trauen. So wie es Albert Einstein verlangte, der auf Nase und Stirn setzte, also auf Spürsinn und Beharrlichkeit, denn in Mathe fand er, sei er gar nicht so gut. Nichts gegen Mathe. Kein Entweder-oder.

Und noch ein Ass wurde der Kanzlerin zugespielt. Angesichts der sich ankündigenden Rezession verlangten Unternehmerverbände, der Staat solle investieren. Und zwar in Flughäfen und Straßen. Warum keine Rieseninvestitionen in Bildung?

Schöne Sparkasse

Wie wäre es, einen Satz von Bundesbildungsministerin Annette Schavan zum Maßstab zu machen. Sie verlangte vor einiger Zeit, jede Schule soll zumindest ebenso schön, so großzügig und aus so gutem Material gebaut sein wie die schönste Sparkasse der Stadt. Was hätte das für ein wunderbares Ergebnis des

Bildungsgipfels sein können? Fragt jetzt jemand, wer soll das bezahlen? Könnten nicht die Milliarden, die zur Stützung der verschwundenen Investmentgeldmengen offenbar vorhanden sind, mit je einer halben Milliarde für die Bildung gespiegelt werden?

Dabei wäre ja kein Euro für die Bildung verloren. Jeder wird hoch verzinst. Bestraft allerdings wird die Unterlassung jedes nicht investierten Euro. Die Berater von McKinsey haben gerade wieder in einer Studie für die Robert Bosch Stiftung nachgewiesen, dass in Deutschland 50 Milliarden im Jahr für Schulen, Kitas und Unis fehlen. Die Folgen, schätzt McKinsey Bildungsexperte Nelson Killius, kosten in den nächsten 12 Jahren die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft 1,2 Billionen Euro.

Woran wir glauben

Wo liegt also das Problem? Das wird an einem anderen Ergebnis von McKinsey deutlich. Dass man dort einen schwärmerischen Bildungsbegriff hat, wird ja niemand unterstellen. Humankapital ist für sie allerdings längst nicht mehr bloß, was am Menschen für die Wirtschaft verwertbar ist. Es ist der subjektive Faktor, ohne den sich alles andere in Nichts auflöst, wie die Derivate der Lehmann Brothers. Also, McKinsey hat schon vor einiger Zeit ausgerechnet, dass jeder Euro, der in die frühkindliche Bildung investiert wird, sich für die Volkswirtschaft mit 12 Prozent verzinst. Das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft war skeptisch, wollte es nicht glauben und rechnete nach. Das Ergebnis: Verzinsung dieser Investition sogar mit 13 Prozent. Nehmen wir an, Banken würden eine solche Verzinsung seriös anbieten. Ein Dummkopf, wer sein Geld nicht dorthin brächte. Warum also legt die Gesellschaft, vertreten durch die Politik, ihr Geld dort nicht an? Weil wir nicht wirklich daran glauben!

Einen anderen Schatz könnte eine Bildungspolitik, vorausgesetzt wir hätten eine, sofort und fast kostenlos heben.

Die große Intelligenz der pädagogischen Praxis, dieses riesige Humankapital, das in den Köpfen und Herzen von einer Million Lehrern, Kindergartenpädagogen und anderen Experten des Alltags liegt. Aber eine zentralistisch bevormundende Bildungspolitik lässt sie nicht so recht. Zentralistisch? Wir haben doch den Bildungsföderalismus, den die Länder schon im Vorfeld des Gipfels gegen Berlin verteidigt haben? Nein. Wir haben in Deutschland den Bildungszentralismus sechzehn Mal. Die Länder machen Bildung zu einem Hackbrett, um sich Themen für Wahlkämpfe zu sichern und damit ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Viel klüger machen es die skandinavischen Länder oder auch das in Provinzen föderal organisierte Kanada. Sie haben mehr und mehr Entscheidungskompetenz an die Kommunen gegeben und diese reichen diese Selbstständigkeit an Schulen und Kindergärten weiter. Vor Ort entstehen wirksame Verantwortungsverhältnisse. Die Zentrale sorgt für Ressourcen und für Konsens in den Grundsätzen, anders als im teutonischen Streitzwang. Und ein drittes Element kommt in diesen Ländern hinzu. Ein wohlwollend interessierter Blick der Umgebung, eben der Gesellschaft auf die Kinder, die Jugendlichen, ihre Lernhäuser und ihre Lehrerinnen und Lehrer.

P.S.

Wenn also das Kleingeister-Kleinstaat-Gezänk in Krähwinkels Land immer noch so vieles verhindert, dann machen wir weiter mit Expeditionen durch das deutsche Bildungstal, in dem die Vegetation trotz alledem und alledem so viel üppiger und vielfältiger ist, als man oben auf dem kargen Gipfel weiß und als die Kanzlerin zu sehen bekam, als mit ihrem Hubschrauber einflog, alles aufwirbelte und verschwand, statt sich einfach mal Zeit zu lassen.

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de